



Geschäftsbericht 2016



Licht & Schatten - meistens bunt!



Katholischer Sozialdienst e.V.
kreativ • sozial • direkt



Inhalt

	Seite
Inhaltsverzeichnis / Impressum	2
Vorwort	3
Stadtteilbüro Hamm-Westen	4
Stadtteilbüro Hamm-Norden	8
Schwangerschaftsberatung	11
Pflegefamilie und Co	12
Hilfen für Jugendliche und junge Erwachsene	15
Hilfen für Kinder, Jugendliche und Familien	17
Rechtliche Betreuung (BtG)	18
Schuldner- und Insolvenzberatung	20
Stromspar-Check	22
Gewalt- und Krisenberatung für Jungen und Männer	23
Krebsberatung	24
Babykörbe	25
... und das war noch nicht alles ...	26
Transparenz	29
Kontakte	30



www.ksd.-sozial.de

Impressum

Herausgeber	Katholischer Sozialdienst e.V., Stadthausstr. 2 59065 Hamm 02381/ 92451 - 0
Vorstand ab November 2016	Ruth Dellwig, Lisa Koethe, Ulrike Stolp, Bettina Wessel, Eva-Maria Franik, Manfred Hojenski, Norbert Maschke <i>Geistliche Beratung:</i> Dechant Wilhelm Lohle
Geschäftsführer	Andreas Thiemann
Redaktion	Ludger Meyer, Thomas Dietze, Dr. Johannes Hüning, Klaus Köller, Martina Speckenwirth, Thomas Velmerig, Doris Bunte, Maria-Elisabeth Lang, Andreas Thiemann
Design	Beate Comino, Grafik-Design 02389-2965
Druck	B&B Druck, Hamm
Auflage	600 Stück
Ausgabe	März 2017
Bankverbindung	IBAN DE51 4105 0095 0000 0393 13 BIC WELADED1HAM

Vorwort

Die Geschichte weiter schreiben – Abschied und Neuanfang

Das ist eine Überschrift, die besonders gut zum Jahr 2016 zu passen scheint:

Nach jahrzehntelanger Mitarbeit sind vier Mitglieder aus unserem Vorstand ausgeschieden: Eva-Maria Treder, Magdalena Harling, Mechtild Brand und Claudia Breer haben über lange Zeit die wechselvolle Geschichte des KSD und seine Arbeit begleitet und mitgestaltet. So wie sie die Aufgabe von ihren Vorgängerinnen übernommen und weiter geführt haben, so geben sie den „Staffelstab“ an andere ab.

Die Verabschiedung im Rahmen der Mitgliederversammlung im November 2016 brachte so Rückblicke und Ausblicke zusammen.

Auch bei den hauptamtlichen MitarbeiterInnen schlossen und öffneten sich Kapitel. Der Abschied von Joy Arackal steht stellvertretend dafür, dass sich Zeiten ändern, Neues beginnt. So schieden weitere Kolleginnen aus, neue MitarbeiterInnen nahmen ihren Dienst im KSD auf.

Der dringend erforderliche Schritt, Büro- und Beratungsräume für die Arbeit zu finden, gelang mit manchen Schwierigkeiten. Ein neues Gebäude an der Marienstraße 1 im Hamm-Westen wurde angemietet und renoviert. Während der KSD Anfang der 90er Jahre ‚nur‘ an einer Stelle in der Stadtmitte in Hamm ansässig war, sind die Dienste mittlerweile dezentral in elf verschiedenen Liegenschaften vor Ort zu finden.

Wandel und Neuanfänge – das sind auch die Stichworte für die Änderungen in den Diensten. Dazu gehören unter anderem:

- Der Beginn des EU-geförderten Kooperationsprojektes „Beratung und Teilhabe in Ahlen und Hamm“ gemeinsam mit dem DRK, der AWO und dem Caritasverband Ahlen.
- Die veränderten Rahmenbedingungen beim Projekt „Gut unterwegs“ im Rahmen der Frühen Hilfen.
- Das Ende unseres Projektes im Rahmen des Förderprogrammes „NRW-hält-zusammen“ und der Beginn der Mitwirkung bei der kommunal finanzierten Schulsozialarbeit.
- Die Gründung der Bürogemeinschaft mit dem Jugendamt der Stadt Hamm im Bereich der unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge.
- Die Überleitung des „Stromsparchecks“ in die nächste Förderphase.
- Die Ausweitung des Personaleinsatzes im Pflegekinderdienst

... und noch so manche andere Entwicklungen, die wir in diesem Bericht darstellen.

Dazu haben wir Zahlen, Daten und Fakten zusammengetragen. Sie geben Einblick in die Arbeit - und sie machen Notlagen deutlich.

Gerne informieren wir über diesen Jahresbericht hinaus über unsere Arbeit, über Entwicklungen, Hindernisse, Chancen und Ideen. Sprechen Sie uns bitte an.

Unser herzlicher Dank geht an alle, die uns unterstützen und begleiten, in welcher Weise auch immer, und die helfen, die Arbeit weiter zu führen und zu entwickeln.

Eva- Franik
1. Vorsitzende

Andreas Thiemann
Geschäftsführer



Der im November 2016 neu gewählte Vorstand





Zahlen • Daten • Fakten

Das Stadtteilbüro Hamm-Westen ist mit seinen Räumen in der Friesenstraße 33 und dem Ladenlokal auf der Wilhelmstraße 31 weiterhin eine wichtige Anlaufstelle für Bürgerinnen und Bürger des Hammer Westens.

2016 waren **fünf** weitere Projekte des KSD im Stadtteilbüro Hamm-Westen verortet, wie z. B. das Projekt Integration bulgarischer Grundschulkindern oder die Elternbegleitung im Rahmen von Plus Kita.

Zwei neue Projekte konnten gestartet werden: die kommunal finanzierte Schulsozialarbeit an der Wilhelm-Busch- und an der Geistschule sowie das EU-Projekt BeTAH – Beratung und Teilhabe in Ahlen und Hamm. Dieses Kooperationsprojekt zusammen mit Arbeiterwohlfahrt, Deutschem Roten Kreuz und Caritasverband Ahlen richtet sich an von Armut bedrohte europäische Zuwanderer und soll eine Brücke zu bestehenden Beratungsstellen bauen.

In der Mädchen- und Jungengruppe sowie in den verschiedensten Frauentreffs und Selbsthilfegruppen trafen **117** verschiedene Menschen. Insgesamt betrug die absolute Teilnehmerzahl in den **9** Gruppen **1.644** Personen.

In den Elternbildungsveranstaltungen "Mein Kind wird fit - ich mach mit!" erreichten **6** Multiplikatorinnen mit **83** Veranstaltungen **775** Eltern.

In den Beratungsangeboten des Stadtteilbüros wurden **282** verschiedene Familien oder Einzelpersonen in **764** Gesprächen unterstützt. Themen der Beratungen waren akute Krisensituationen (**13**), Existenzsicherung, Schulden, Wohnen, Arbeit, persönliche Probleme (**133**), Informationen und Formulare (**549**), Kinder, Schule, Erziehung (**76**). **179** Ratsuchende konnten zu weiteren Fachdiensten vermittelt werden.

In der Erziehungs- und Schulberatung für südosteuropäische Zuwanderer wurden **251** Familien in **862** Gesprächen unterstützt, **57** Familien wurden zu Hause besucht.

5 Alltagsbegleiter begleiteten **706** bulgarische Zuwanderer mit geringen Deutschkenntnissen zu Elterngesprächen in Kitas und Schulen, Ärzten, Behörden, Beratungsstellen, Neugeborenenbegrüßung oder unterstützten sie in den Sprechstunden der Verbraucherzentrale, Elternsprechtagen etc..

Dem Stadtteilbüro oblag die Geschäftsführung der AG südosteuropäischer Zuwanderer, des Stadtteilkomitees zum Aktionsfonds Hamm-Westen und die Vorbereitungsgruppe zum Straßenfest. Darüber hinaus organisiert es die Präventionsschulung sexuelle Gewalt für **19** Multiplikatoren und Honorarkräfte sowie den pädagogischen Fachaustausch „Roma-Familien aus Bulgarien“, an dem rund **80** ErzieherInnen, Lehrer, SozialarbeiterInnen und weitere Fachkräfte teilnahmen.

Mit dem Aktionsfonds Hamm-Westen wurden **11** Projekte zur Stärkung des Zusammenlebens, Integration oder Belebung der Stadtkultur im Hammer Westen gefördert.

Auch der **6.** Interkulturelle Kalender 2016 der IG WESTEN und des Stadtteilbüros war mit seinen historischen Motiven des Hammer Westens und einer Auflage von **1.600** Stück sehr beliebt.

Das **6.** Interkulturelle Running Dinner des Vereins ICH + DU. Hammer Dialog der Kulturen e. V. in Kooperation mit dem Stadtteilbüro war mit **73** Gästen ausgebucht, das Konzert „Eine gemeinsame Sache – Band & Chor“ begeisterte rund **200** Besucher.

Beim **15.** Straßenfest Westenheide beteiligten sich **23** Gruppen und Institutionen, es wurde von **550** Gästen besucht.

Nach einer gemeinsamen Aufräumaktion auf dem Viktoriaplatz startete das Stadtteilbüro zusammen mit dem BIWAQ-Projekt und der Zukunftsfabrik des kommunalen JobCenters, der Stadtteiljugendarbeit, der Stadtteilkoordination, dem Jugendgemeinschaftswerk und der Altenhilfe des Amtes für Soziale Integration die „Walking-Acts“ im Hammer Westen. Der theatralische Einweihung des Schaukastens auf dem Viktoriaplatz und dem Lichterglanz auf dem Wilhelmsplatz wohnten rund **180** Bürgerinnen und Bürger bei, unterstützt wurden diese Veranstaltungen von Kitas, Schulen, Seniorenheim, Seniorenarbeit Caritasverband, Westener Tafelkids, Spaziertreff Friedrich-Ebert-Park und Po-saunenchor Hamm-Westen.

Ein Beispiel für die interkulturelle und internationale Bildungs- und Stadtteilarbeit

Rund **1.730** zugewanderte Menschen aus Bulgarien lebten Ende 2015 in Hamm, viele wohnen im Hammer Westen. Ein Großteil dieser Menschen sind Roma, die sowohl in Bulgarien als auch in Deutschland in sehr armen Verhältnissen leben. Unterstützt durch das internationale EU-Projekt „For Roma, with Roma“ engagiert sich die Stadt Hamm gemeinsam mit weiteren europäischen Städten seit geraumer Zeit für die Förderung der Integration dieser Bevölkerungsgruppe. Ziel des EU-Projektes ist es, Diskriminierungen von Roma in Europa entgegen zu wirken und ihre Integration zu stärken. Gemeinsame Projekte mit der bulgarischen Stadt Samokov zum Fachkräfte- und Kulturaustausch sind Strategien der Stadt und Bestandteile der EU-Verbindungen.

Ein wichtiger Kooperationspartner in der Umsetzung dieser Vereinbarungen ist das Stadtteilbüro Hamm-Westen. Als erfahrener Projektpartner in der Elternbildungs- und Beratungsarbeit mit südosteuropäischen Familien begleitete das Stadtteilbüro bereits 2014 und 2016 zwei Reisen der Stadt Hamm nach Bulgarien. Gefördert durch die EU-Mittel organisierte das Stadtteilbüro zusammen mit dem gemeinnützigen Verein „ICH und DU. Hammer Dialog der Kulturen e.V.“ und der Stadtteiljugendarbeit im Sommer 2016 als lokales EU-Projekt ein Interkulturelles Running Dinner, das ein Zeichen für die Integration der Roma setzte

und über die Kultur und Lebenssituationen der in Bulgarien und Hamm lebenden Menschen informierte.

Mitte November startete dann der anvisierte Fachkräfteaustausch zwischen Samokov und Hamm. Dazu lud die Stabstelle für Soziale Planung, das Jugendamt und das Stadtteilbüro den bulgarischen Gesundheitsmediator Herrn Georgi Nikolov und die Sozialanthropologin Frau Cveta Petkova ein. Beide sind in Bulgarien anerkannte Experten zur Roma-Bevölkerung; Frau Cveta Petkova ist in Bulgarien für EU-Projekte zur sozialen Integration und Inklusion der Roma verantwortlich. Herr Georgi Nikolov arbeitet als Gesundheitsmediator in der Stadt Samokov an der Schnittstelle Roma-Bevölkerung, Gesundheitsversorgung und kommunale Verwaltung.

Während ihres 4-tägigen Arbeitsbesuchs in Hamm besuchten sie Schulen, Kitas, Beratungsstellen und Treffpunkte, begleiteten pädagogische Fachkräfte in ihrer Arbeit mit bulgarischen Roma-Familien und kamen mit Eltern, Kindern und Jugendlichen ins Gespräch.

Am 17.11.16 mündete der Arbeitsbesuch in den pädagogischen Fachaustausch „Roma-Familien aus Bulgarien – Geschichte, Traditionen und Lebenssituationen, Tipps für die pädagogische Arbeit“, der sich an Lehrer und pädagogische Fachkräfte richtete. „Die Roma-Gemeinschaft bleibt unbekannt, obwohl sie häufig kommentiert und diskutiert wird. Bessere Kenntnisse führen zu einem besseren Verständnis ihrer Probleme“, referierte die Sozialanthropologin. „Die Roma sind keine geschlossene Gemeinschaft, sondern eine sehr ungegliederte Gemeinschaft mit zahlreichen Gruppen und Untergruppen.“

Praktische Beispiele seiner Arbeit mit Roma-Familien stellte anschließend Herr Georgi Nikolov vor, der selber der Ethnie der Roma angehört und seit mehreren Jahren in Bulgarien erfolgreich mit Roma-Familien arbeitet. Sichtlich beeindruckt zeigten sich beide Experten von den vielen guten Arbeitsansätzen in Hamm und der außergewöhnlichen offenen Zusammenarbeit der Einrichtungen untereinander. „Die Förderung von Vorbildern, das Sichtbarmachen erfolgreicher Schullaufbahnen auch für andere Familien, die Aufmerksamkeit für Familien, auch wenn es gerade gut läuft, sowie die positive Verstärkung von Kindern, die mutig ihre bekannten „Wohlfühlzonen“ verlassen“, waren einige ihrer Tipps, die sie den TeilnehmerInnen mit auf dem Weg gaben. Und: Integration braucht auch Zeit.

Mit **80** interessierten Teilnehmerinnen und Teilnehmern war die Veranstaltung im HAMTEC ausgebucht. Insgesamt wurde der Fachaustausch als sehr positiv, informativ und für die pädagogische Arbeit als hilfreich gewertet. Unsere weitere Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern aus Bulgarien wird dazu beitragen, unseren Blick aus unterschiedlichen Perspektiven zu erweitern und unsere Kreativität bei der Aufgabenbewältigung zu steigern. Mit uns werden auch viele Einrichtungen in Hamm von den unterschiedlichen Arbeitsweisen und dem Hintergrundwissen profitieren.



Team Stadtteilbüro Hamm Westen



Aufräumaktion Viktoriaplatz



Delegationsreise nach Samokov - Bulgarien



Förderuniversum





Interkulturelles Running Dinner

26. August 2016 um 16.00 Uhr

Vorspeise: Christuskirche / Lange Str. 74, H.-Westen
Catering: Bulgarisches Café BÖREKÇI

Hauptspeise: Sultan Ahmet Merkez Camii Moschee
Brüggenweg 2, Hamm-Westen

Nachspeise: Sri Sithivinayagar Hindu Tempel
Ferdinand-Poggel-Str. 25, Hamm-Mitte

Roma Kultur und Leben, Bulgaren, der Meezzmut, der Gott Ganesh sind diesmal die besonderen Themen. Rosvati, Martenka Bänder, das Glücksbrut Pika, kleine Mani, Korbäckchen und Frempelkati... Das interkulturelle Running Dinner wird gefördert durch das EU Projekt „Für Roma, with Honor“ und beginnt in der Christuskirche, Ende ab 15.30 Uhr. Eine Anmeldung ist erforderlich (siehe unten)

Der Eintritt ist frei. Um eine Spende wird gebittet. Anwartschaft und Anmeldung:
Hamm-Westen: Stadtteilbüro oder Stadtteilbüro Hamm-Westen, Martina Speckenwirth oder
Sergej Kholodach, Tel. 07052-30, info@stadtteilbuero-hamm-westen.de
Herringen: DRK-Treffpunkt/Schulnachhilfe/Sehla Akdik, Tel. 07052-30, s.akt@drk-hamm.de

Das Interkulturelle Running Dinner wird gefördert durch den Aktionsfonds Hamm-Westen:

Plakat - Interkulturelles Running Dinner



Interkulturelles Running Dinner



Interkulturelles Running Dinner



Team BeTAH



Patenschaft der Altenhilfe für den Schaukasten auf dem Viktoriaplatz



Walking-Act I - Einweihung Schaukasten



Stadteilkomitee zum Aktionsfonds Hamm-Westen



Walking-Act II - Lichterglanz auf dem Wilhelmsplatz



Straßenfest Westenheide



Band & Chor - Konzert Nah dran und Members Only in der Christuskirche



Pädagogischer Fachaustausch 17.11.2016



Pädagogischer Fachaustausch - Arbeitsbesuch aus Bulgarien



Licht & Schatten



Der Hammer Westen gilt als „junger Ankommensstadtteil“. Dies bedeutet, dass hier sehr viele Kinder und Jugendliche leben. Junge Familien, insbesondere mit Migrationsgeschichte, finden günstigen Wohnraum vor, lassen sich nieder und bauen sich eine Existenz auf.

Der Hammer Westen ist interkulturell und multinational mit einem oftmals südländischen Flair. Hier ist viel Leben auf der Straße und auf den Plätzen, die Menschen treffen sich, Kulturen wollen kennengelernt werden, Begegnungen sind überraschend spannend, die Küche international... Junge Menschen sind unsere Zukunft und versprechen uns eine Perspektive mit Einhaltung unseres Generationenvertrages.

Der Hammer Westen ist jedoch auch ein „Stadtteil mit besonderem Erneuerungsbedarf“. Viele Bürgerinnen und Bürger haben nur ein geringes Einkommen, leben in schlechten Wohnverhältnissen und verfügen nur über geringe gesellschaftliche Teilhabemöglichkeiten und Ressourcen. Das stellt den Hammer Westen vor großen Herausforderungen und viele Familien verlassen den Stadtteil wieder, sobald sie wirtschaftlich dazu in der Lage sind. Neue Familien ziehen zu und unsere Arbeit beginnt von Neuem

Martina Speckenwirth





Zahlen • Daten • Fakten

Im Jahr 2016 wurden **139** Familien und Einzelpersonen im Stadtteilbüro Hamm-Norden beraten. Dabei wurden insgesamt **708** Probleme benannt, davon konnten für **641** Probleme gemeinsam Lösungen erarbeitet werden.

Der überwiegende Teil der Schwierigkeiten (**402**) bezog sich auf Hilfestellungen bei der Bearbeitung von Formularen und Bewerbungen.

Weitere Schwerpunkte waren Finanzprobleme und Überschuldung (**72**). Gelöst werden davon konnten **60** (Entschuldungen durch Begleitung und Einleitung z. B. von Privatinsolvenzen).

In **41** akuten Krisen- und Konfliktsituationen wurde das Stadtteilbüro kontaktiert und um Unterstützung gebeten. Nach Einschätzung der ratsuchenden Familien konnten davon **35** Krisen als (zunächst) gelöst betrachtet werden.

Anzahl der benannte Schulprobleme: **45**, davon gelöst in Kooperation mit Schule und Elternhaus: **42**.

Das Thema Erziehung (**48** Nennungen) steht in der Regel nicht am Anfang der Beratungsprozesse; Lösungen durch Vermittlung und kontinuierliche Beratung konnten in **38** Fällen erarbeitet werden.

In **12** Fällen wurden Spenden vermittelt z. B. aufgrund eines unzureichenden Familieneinkommens (trotz vorhandener Arbeitsstelle).

An der Fördergruppe in der Schottschleife nahmen **22** Kinder und Jugendliche teil, an der Fördergruppe Oranienburgerstraße waren es **24**.

Es gab **2** Gruppen mit jeweils bis zu **8** Mädchen und **2** Gruppen mit jeweils bis zu **10** Jungen im Alter von **6** – **12** Jahren.

Im Projekt „Seepferdchen“ beteiligten sich **18** Mädchen und **6** Jungen, **19** Kinder erhielten das Seepferdchenabzeichen und **12** Kinder das Bronzeabzeichen.

Durchschnittlich nahmen **25** Eltern (Zeitraum 15.04.2015 – 30.06.2016) regelmäßig am Elterncafe Johannesschule teil, insgesamt nutzten im Projektzeitraum **112** Eltern das Angebot.

Der Ferienspaß 2016 fand an der Schottschleife, an der Oranienburgerstraße und auf dem Sintiplatz jeweils in den ersten 14 Tagen der Sommerferien und am Rheinsbergerplatz in der letzten Ferienwoche statt. Es nahmen **210** Kinder im Alter von 6 bis 13 Jahren daran teil.

Bei **10** Veranstaltungen „Nordener Sommer“ konnten rund **900** Besucher erreicht werden. Das Stadtteilst

musste wegen eines Unwetters abgesagt werden, beim Frühlingsfest konnten die Besucherzahlen auf gleich hohem Niveau gehalten werden. Bei der Veranstaltung „Kulturbunter Norden“ kamen auf Grund des unbeständigen Wetters etwas weniger Besucher als im Jahr 2015. Bei der Vorleseveranstaltung mit dem Theater Tom Teuer für die beiden Grundschulen war die Aula zweimal ausgebucht.

Kooperationsprojekt Ludgerischule

Über die aktivierende Arbeit in der Ludgerischule konnten über **62** Eltern (deutscher, türkischer, albanischer, bosnischer, russischer, marokkanischer, syrischer, irakischer, afghanischer, armenischer, polnischer, bulgarischer, ghanaischer, angolischer, nigerianischer, aserbaidschanischer und tamilischer Nationalität) erreicht werden. Mit mehr als **35** Eltern wurde kontinuierlich gearbeitet.

115 Beratungsgespräche fanden vorwiegend im Anschluss an das Ludgericafé, nach den „OGS-Zeiten“ oder in den Räumen des Stadtteilbüros statt. Genutzt wurden auch die wöchentlichen „Offenen Sprechstunden“ der OGS. Es wurden **65** Familien nach Absprache in ihren Wohnungen aufgesucht.

In **16** Fällen fanden gemeinsame Gespräche mit Lehrkräften der Ludgerischule und Eltern statt. Inhalte waren schwerpunktmäßig die individuelle Förderung der Kinder bzw. Überlegungen zum Schulwechsel.

In **48** Fällen wurden Familien zu externen Fachleuten begleitet, beispielsweise zum „Haus Walstedde“, zum JobCenter oder zur Wohnungsnotfallhilfe.

Unterstützung beim Ausfüllen von Anträgen und Formularen, Sichten und Sortieren von Unterlagen waren in über **212** Fällen nachgefragt.

3 Fahrräder wurden an Kinder vermittelt. Zudem wurden Geldspenden in der Höhe von **100,00** Euro bis **1.000,00** Euro und Lebensmittelgutscheine für Familien in besonderen Notsituationen vermittelt.

Beratung im STB - Beispiel einer „aufregenden“ Beratungssituation

Die Familie ist dem Stadtteilbüro Hamm-Norden bereits seit einigen Jahren bekannt und wird in unterschiedlichen Bereichen unterstützt. Die Eltern kommen aus Albanien, alle fünf Kinder sind in Deutschland geboren. Das älteste Mädchen ist bereits **15** Jahre alt und besucht die Friedensschule, der Jüngste, sieben Jahre alt, ist Schülerin der Ludgeri-Grundschule.

Die Mutter ist Analphabetin, spricht umgangssprachliches Deutsch. Viele Situationen im Alltag sind für sie zu komplex, um angemessen reagieren zu können. Wenn beispielsweise die Waschmaschine repariert

werden muss und noch Garantie besteht, lässt sie sich schnell durch den Mechaniker davon abbringen, ihr Recht wahrzunehmen („Garantie gilt für diesen Fall nicht“). Der Vater arbeitet seit über dreizehn Jahren bei einer Leiharbeitsfirma am gleichen Arbeitsplatz an der Kasse eines Supermarktes in Arnsberg. Um dorthin zu kommen benötigt er ein Auto, das ist auf Grund des geringen Einkommens sehr alt und ständig reparaturbedürftig.... Zum Jahresende wird deutlich, dass das Auto nicht mehr reparaturfähig ist, ein neues muss her. Das erforderliche Geld - circa **3.000,00** Euro - ist aber nicht vorhanden. Die Alternative wäre eine Kündigung und der Bezug von zunächst Arbeitslosengeld I und ergänzenden Leistungen über das Job Center. Doch dem Familienvater ist es wichtig, selber Geld zu verdienen und nicht auf staatliche Stellen angewiesen zu sein.

Es gibt jedoch für Familien ohne Leistungsbezug keine präventiven Hilfen. Einen Kredit bei einer Bank bekommt diese Familie ebenfalls nicht, da bereits vor Jahren einer für die Ausstellung von Pässen in Albanien aufgenommen wurde, der noch nicht getilgt ist. Selbst die Aktion „Menschen in Not“, die sonst oft und unbürokratisch einspringen kann, greift hier nicht. Da die Familie (ohne Berücksichtigung des laufenden Kredites) über „ausreichend“ Geld verfügt, können sie keine Lebensmittel von der „Hammer Tafel“ beziehen... Um den Arbeitsplatz zu erhalten hat die Familie mit geliehenem Geld aus der Großfamilie einen neuen Wagen gekauft. Es ist absehbar, dass durch diese Ausgabe ohne zusätzliche Unterstützung der Kühlschranks regelmäßig vor der nächsten Lohnzahlung leer bleiben wird (dies nicht als Bild, sondern wörtlich gemeint). Die Stimmung in der Familie ist durch diese Belastung verständlicherweise sehr angespannt.

Besonders bitter an dieser Geschichte ist, dass diese Familie alles „richtig macht“. Die Eltern bemühen sich um eine gute Erziehung, sie wollen der Gesellschaft finanziell nicht zur Last fallen und den Kindern ein Vorbild sein. Doch ein relativ geringer Geldbetrag bringt eine Familie derart in Not, dass die Beziehung belastet wird, die Kinder nur noch die allernötigste Kleidung bekommen werden, von Geschenken oder Ausflügen, Kino oder ein Eis ist gar keine Rede mehr. Sogar die Versorgung mit Lebensmitteln steht auf wackeligen Füßen. Dies geschieht direkt nebenan...

Manuela Pietrzak



Intensivförderung in der Oranienburgerstraße



Ferienspaß



Projekt „Seepferdchen“



Familienfrühstück in der Aula Stadtteilzentrum





Kulturbunter Nordenveranstaltung auf dem Karlsplatz



Stadtteilrundfahrt



Vorlesestag in der Aula



Willkommenscafe Hamm Norden in der Aula



Licht & Schatten



Im Hammer Norden wohnen traditionell schon immer viele Menschen mit Migrationsgeschichte. Als Anfang der 1960er Jahre der soziale Wohnungsbau gefördert wurde, schuf man im Norden viele neue Wohnungen. Dieser bezahlbare Wohnraum ist immer noch vorhanden und wird aktuell für viele geflüchtete Familien benötigt.

Der Hammer Norden ist noch bunter geworden. In den Elterncafé's sitzen schwarzafrikanische Frauen neben Deutschen und Frauen, die schon in der zweiten oder dritten Generation hier leben. Diese Menschen lernen alle voneinander. Alte Tugenden und Traditionen treffen auf neue Ideen und Kulturen. Die Vorbehalte gegenüber Zugewanderten sind im Alltag nicht spürbar; im Gegenteil, die Kirchengemeinden und die Nordener Vereine leben eine aktive Begegnung in dem beispielsweise ein Willkommenscafé regelmäßig im Stadtteilzentrum stattfindet. Unterstützung erfahren die Menschen von qualifizierten Beratern und Brückenbauern, die eine Integration fördern und Verständigung möglich machen.

An der Ludgerischule sind über 21 Sprachen vertreten. Dies stellt die Schule und ihre Partner vor neue Herausforderungen. In der Schule, im Hort und in den Fördergruppen des Stadtteilbüros müssen neue Kinder ohne deutsche Sprachkenntnisse, die auch in ihren Herkunftsländern noch nicht beschult wurden, unterrichtet und gefördert werden. Die räumliche, sachliche und personelle Ausstattung in den Bildungseinrichtungen sind den neuen Herausforderungen nicht angepasst worden.

Klaus Köller

Schwangerschaftsberatung und mehr

Zahlen • Daten • Fakten

Alter	
14 - 17 Jahre	14
18 - 21 Jahre	46
22 - 26 Jahre	102
27 - 34 Jahre	163
35 - 39 Jahre	42
ab 40 Jahre	5
Geschlecht	
weiblich	368
männlich	4
Gesamtberatungen	372
Neue Beratungen	271
Laufende Beratungen	101
Davon Online Beratung	3
Beratungskontakte	
Frau (Mann) alleine	479
mit Partner	207
mit anderer Begleitperson	225
Insgesamt	911
Informationskontakte	1284
Beratungsinhalte (Schwerpunkte)	
Krisen und Konflikt	194
Schwangerschaft /Geburt	134
gesetzliche Hilfen	207
rechtlichen Fragen	61
öffentliche/private Hilfsfonds	339
Anlass der Erstberatung	
Schwangerschaft	342
Familienplanung/Kinderwunsch	1
Pränataldiagnostik	2
Nach Geburt des Kindes	22
Sonstige	4
Nationalitäten	
Deutsche Staatsangehörige	138
Deutsche mit Zuwanderungsgeschichte	42
Anderer Nationalitäten	169
keine Angabe	23
Gruppenangebote	
bzgl. Schwangerschaft und Geburt für Väter/Mütter mit Kindern bis zum vollendeten 3. Lebensjahr	58
Großveranstaltung	11
sexualpädagogisch-präventiver Art	4
Hebammensprechstunde	25
	12
Bundesstiftung „Mutter und Kind“ / Auszahlungsbetrag	72.250,00 Euro
Anzahl der Anträge	151
Bischofsfond der Diözese Münster / Auszahlungsbetrag	42.501,94 Euro
Anzahl der Anträge	66



Team Schwangerschaftsberatung

Schwerpunktthema: Pränataldiagnostik

Die Schwangerschaftsberatung des KSD arbeitet seit je her mit einem integrierten Konzept psycho-sozialer Beratung und konkreter Vermittlung von Hilfen. Das Angebot ist kostenlos und kann auch anonym in Anspruch genommen werden. Die Beraterinnen erleben, wie sich das umfassende Angebot durch psychosoziale Gespräche entlastend auf die schwangeren Frauen/ Paare auswirkt. Die Beratung findet im neutralen, geschützten Raum statt, der zusammen mit konkreten Hilfeleistungen Platz für die emotionale Auseinandersetzung bietet. Das Angebot umfasst alle Fragestellungen rund um Familienplanung, Schwangerschaft, Geburt und die Begleitung der ersten drei Lebensjahre des Kindes - und somit haben auch die Fragen rund um Pränataldiagnostik dort einen guten Platz.

Pränataldiagnostik beinhaltet eine vorgeburtliche Untersuchung - kurz PND. Dadurch können bereits während der Schwangerschaft gesundheitliche Beeinträchtigungen oder Behinderungen festgestellt werden. PND erlaubt die frühzeitige und wirksame Durchführung therapeutischer, medizinischer oder chirurgischer Eingriffe. Jede vorgeburtliche Untersuchung bedarf der Zustimmung der Schwangeren. Je differenzierter die Untersuchungsmethoden werden, desto schneller werden auch kleinste Abweichungen entdeckt. Eine vorgeburtliche Untersuchung ist keinesfalls eine Garantie für ein gesundes Kind.

Jede Schwangere ist heute mit PND konfrontiert. PND kann sich sowohl förderlich, als auch entlastend auf das Erleben einer Schwangerschaft auswirken. Schwangere Frauen/ Paare müssen eigenverantwortliche tragfähige Entscheidung treffen, welche pränatale diagnostische Untersuchungen sie wahrnehmen. Das Ziel der jeweiligen Untersuchung, die Erkenntnisse, die daraus gezogen werden, sowie die Konsequenzen die sich ergeben können, sind dabei oft nicht wirklich oder nur teilweise bewusst. PND umfasst viele persönliche, medizinische und ethische Themen.

Durch vorgeburtliche Untersuchungen erhoffen sich schwangere Frauen/ Paare, ein gesundes Kind zu bekommen. Unsichere Prognosen und das Warten auf Diagnosen können dazu führen, dass Mütter kaum eine Bindung zu ihrem Kind aufbauen. Die Erwartungen an die Pränataldiagnostik sind häufig nicht erfüllbar. Untersuchungsergebnisse durch PND lassen teilwei-



Annika Dresen
Maria-Elisabeth Lang
Elisabeth Rave
Hildegart Wiegert-Fahner





Schwangerschaftsberatung ...



se nur Rückschlüsse auf Wahrscheinlichkeiten zu, die konkreten Auswirkungen einer fetalen Erkrankung mit möglicher Behinderung sind mit Unsicherheiten behaftet.

Unsere Gesellschaft tabuisiert den Umgang mit Behinderung und Tod. Es gibt Druck, ein gesundes Kind zu bekommen. Wird dies nicht erfüllt, hat die Schwangere Frau/Pair leichtsinnig oder fahrlässig gehandelt. Aber: Ein erfolgreiches Leben kann nicht durch Risikoeingrenzung vorherbestimmt werden. Die allermeisten Behinderungen sind nicht angeboren, sondern werden im Leben erworben. Ein Mensch ist mehr als seine Behinderung, er verfügt wie alle Menschen über unzählige Eigenschaften und Merkmale. Und: Wer definiert, wann ein Leben lebenswert ist?

Licht & Schatten



Wie so oft bei grundlegenden Themen, bei Fragen nach Leben, Krankheit und Tod: Es gibt viele Fragen, viele Abwägungen, - leichtfertige Antworten verbieten sich. Die modernen Möglichkeiten der Medizin sind weder „gut“ noch „böse“, sie erfordern jedoch Auseinandersetzung, Haltung und Entscheidungen. Dazu braucht es Zeit und Räume – damit Menschen in Entscheidungssituationen nicht alleine sind.

Maria-Elisabeth Lang

Pflegefamilien und Co

Zahlen • Daten • Fakten

Veranstaltungen für Pflegeeltern

16.02. Trauma und Traumafolgestörungen, Referent Dr. phil Eberhard Krüger

26.04. frühkindliche Entwicklung von 6-10 Jahren; Referentin Dipl. Psych. Stefanie Busch

11.10. Entwicklung von Bindung; Referentin Dipl. Psych. Stefanie Busch

03.09. Sommerfest im Wildwald Vosswinkel

Juni/ Juli Schulung für Dauerpflegeeltern an zwei Wochenenden

Oktober Schulung für FBB-Eltern (Familiäre Bereitschaftsbetreuung) an vier Tagen

November Zusatzmodule für Pflegeeltern für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge



Team Pflegefamilien und Co

Neuigkeiten aus dem Team

Svenja Schmidt beendet ihr Anerkennungsjahr und ist seit dem 01.08.2016 mit 75%-Stelle im FBB-Bereich eingestellt

Steffanie Holtei ist ab dem 01.08.2016 mit 15 Wstd. aus der Elternzeit zurückgekehrt.

Nadine Welzel wird ab dem 01.08.2016 mit einer 50%-Stelle WPF-Beraterin eingesetzt.

Martina Mikolajczyk übernimmt ab dem 01.11.2016 mit einer 50%-Stelle die Co-Beratung für das WPF-Team

Katharina Laumeier unterstützt ab dem 01.11.2016 mit einer 75%-Stelle das Dauerpflegegerteam

Lydia Boelcke übernimmt die Koordination umF in WPF durch Teilnahme am Modellprojekt des Kompetenzzentrum Pflegefamilien Berlin.

Neues Angebot für Pflegekinder

Unter Federführung von Nadine Welzel, gemeinsam mit Katharina Laumeier und zeitweilig Svenja Schmidt, wurde im Jahr 2016 das in 2015 begonnene Wildnis- und Abenteuerprojekt Projekt für Jungen im Alter von 7 bis 12 Jahren in Verwandtenpflege weitergeführt. Mit diesem Angebot haben wir die Kinder aus den Verwandten- oder Netzwerkpflegefamilien in Hamm in den Blick genommen. Dieses Projekt wurde von der SkF-Bundeszentrale finanziell unterstützt. Das Projekt ermöglichte es den Jungen, die gemeinsame Freude an der Natur und am Abenteuer zu teilen, sich selbst auszuprobieren, eigene Grenzen zu erleben, neue Erfahrungen und Erlebnisse zu machen. Es haben neun Jungen teilgenommen. Unterstützt wurde das Projekt vom Team der Wipfelstürmer aus Hamm mit gemeinsamen

	Gesamt	Dauerpflege	Dauerpflege	Bereitschaftspflege	Bereitschaftspflege
		Hammer Modell	WPF Westfälische Pflegefamilien	Jugendamt Hamm	Auswärtige Jugendämter
Pflegefamilien	63	30	19		14
Pflegekinder	97	41	24	9	23
davon mit Migrationshintergrund	19	5	9		5
davon unbegleitete minderjährige Flüchtlinge	10	3	6		1
Verwandtenpflege (ohne Verwandtenpflege in Migrationsfamilien)	6	6			
Beendigungen	7	5	2		
Davon:					
Verselbständigung	5	3	2		
gepl. Rückkehr	1	1			
andere Hilfe	1	1			
Neufälle 2016	10	2	8		
Bewerbervorbereitung					
Familien	15	8	4		3
Davon belegt		3	3		1
ausgeschieden		3	1		
Zur Belegung		2			2

Wildnisaktionen, wie z. B. Baumkletteraktion, Slackline-Workshop, Langbogenschießen und Survivalaktion. Die neun Jungen sind als Gruppe gut zusammen gewachsen und konnten ganz besondere Erfahrungen mit und in der Natur machen. Das gemeinsame Thema Pflegekind, also „ein Kind sein, das nicht bei seinen Eltern wohnt“ wurde von den Jungen auf unterschiedliche Art und Weise angesprochen und konnte ganz individuell thematisiert werden. Die Jungen bestimmten dabei selbst, wann und wie viel sie von sich preisgeben wollten. Es entstand eine Art „selbstgesteuerte Biographiearbeit“, in der sie sich untereinander bestärkt und ermutigt haben. Die Jungen konnten den erlebnispädagogischen Rahmen für ihre Themen nutzen, ohne den Anspruch zu verspüren, sich mitteilen zu müssen. Die Jungengruppe ist neben den anderen Angeboten ein wichtiger Teil zur Unterstützung unserer Pflegefamilien und wurde von den Pflegeeltern als sehr positiv wahrgenommen. Die Rückmeldungen veranlassten uns im Jahr 2017 eine Gruppe für Mädchen im Alter von 8-12 Jahren anzubieten. Diese Gruppe wird unter Federführung von Katharina Laumeier gestaltet werden.

Neue Entwicklung im Bereich Bereitschaftspflegefamilien

Für die Kinder wird die Verweildauer in der unsicheren Situation in Bereitschaftspflegefamilien zunehmend immer länger. Sehr häufig nimmt die Perspektivklärung sehr viel Zeit - eineinhalb bis zwei Jahre oder noch

mehr - in Anspruch. Häufig ist es die Dauer des familiengerichtlichen Verfahrens oder die Dauer des in Auftrag gegebenen psychologischen Gutachtens, bzw. die fehlenden Zeitressourcen in den allgemeinen sozialen Diensten, um eine Perspektive mit der Familie zu erarbeiten. Alle Beteiligten wünschen sich eine Verkürzung der Bereitschaftspflegezeiten und eine zügigere Klärung, wie es für die Kinder und die Familien weitergeht. Den familiengerichtlichen Prozess können wir nicht beeinflussen, aber...

Wir erleben die Entwicklung der Kinder und die Situationen in der Herkunftsfamilie sehr intensiv mit. Aus dieser Perspektive haben wir weitere Angebote entwick-



Hoch hinaus ... die Wipfelstürmer

Lydia Boelcke
Doris Bunte
Laura Hold
Stefanie Holtei
Susanne Kehlbreier
Katharina Laumeier
Martina Mikolajczyk
Andrea Rüberg
Juliane Scheffer
Svenja Schmidt
Valeri Titz
Nadine Welzel





Pflegefamilien und Co

kelt, die die Jugendämter nutzen können, um zeitnahe Perspektiven für die untergebrachten Kinder zu entwickeln. Die Zusatzhilfen können von den Jugendämtern bei Bedarf zusätzlich zur Unterbringung in FBB, aber auch unabhängig davon, genutzt werden.

Ambulantes Clearing

Klärung der Familiensituation bezogen auf z. B. Finanzen, Haushaltsführung, Alltagskompetenz, Belastbarkeit, Erziehungskompetenz zur Einschätzung der Ressourcen und Kompetenzen der Familie im Hinblick auf eine Rückführung des Kindes. Es wird eine konkrete, an den Möglichkeiten und am Bedarf der Familie orientierte, weiterführende Empfehlung erstellt.

Entwicklungsdiagnostik

Über Alltagsdiagnostik in den FBB – Familien, Anamnese und spezielle Testverfahren - wird ein aussagekräftiger, ressourcenorientierter Bericht mit Förder- und Perspektivempfehlungen erstellt.

Aufsuchende Familientherapie (AFT)

AFT ist ein zeitlich befristetes Intensivangebot für Familien in akuten oder chronischen Krisensituationen im direkten Wohnumfeld der Familien. Die Ressourcen der Familie werden erkannt gestärkt und genutzt. Über die therapeutische Arbeit in den Familien werden Beziehungs- und Kommunikationsmuster erfahrbar und bewusst gemacht und verändert. AFT kann zusätzlich zur Unterbringung in FBB genutzt und ebenso zur Gestaltung der Rückführung in die Herkunftsfamilie eingesetzt werden. Darüber hinaus kann AFT auch als eigenständige Hilfe bei Familien in akuten oder chronischen Krisensituation eingesetzt werden.

Ein „spannendes Spannungsfeld“ für Familien und Beratungsdienste: Kontakte von Pflegekindern zu ihren Herkunftsfamilien? (Valérie Titz)

Pro

Stärkung der Identität

Die „Enttabuisierung“ der Herkunftsfamilie und regelmäßige Besuchskontakte ermöglichen es den Kindern, sich aktiv mit diesem Teil ihrer Identität auseinanderzusetzen, diesen anzunehmen und in ihre Biographie integrieren zu können. Auf lange Sicht können sie auf diese Weise eher eine stabile Identität entwickeln.

Wirkung gegen Selbstwertprobleme und Schuldgefühle

Gut begleitete, an den Bedürfnissen des Kindes orientierte Kontakte zur Herkunftsfamilie können der Verstärkung unbewusster Selbstwertprobleme und Schuldgefühle sowie unverarbeiteter Phantasien und Idealisierungen der leiblichen Eltern entgegenwirken. Die Kontakte zu den leiblichen Eltern und der Austausch mit ihnen können den Kindern dabei helfen, besser nachzuvollziehen, warum sie nicht mehr bei ihnen leben können.

Förderung der Kooperationsbereitschaft der leiblichen Eltern

Die Ermöglichung regelmäßiger Kontakte zu ihren Kindern zeigt den leiblichen Eltern, dass sie nach wie vor gesehen und nicht aus dem Leben ihrer Kinder ausgeschlossen werden. Dies verbessert in vielen Fällen auch die Beziehung der Beraterin/des Beraters zu den leiblichen Eltern, so dass sie auch für bestimmte Entscheidungs- oder Lösungsfindungen zugänglicher werden

Contra

Schutz des Kindes

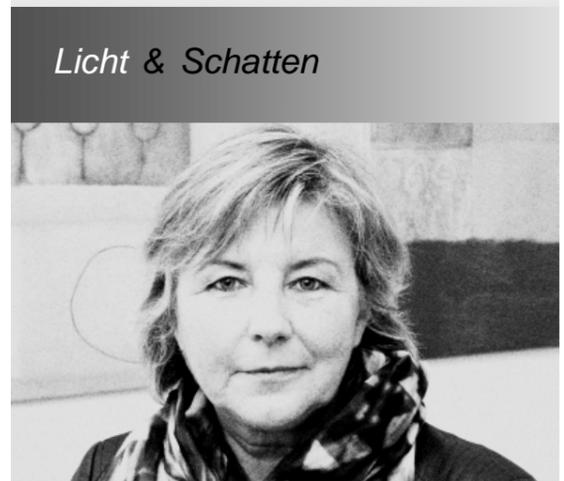
Für Kinder, die massive Misshandlungen, sexuellen Missbrauch und andere schwere Gefährdungssituationen in ihren Herkunftsfamilien erlebt haben, stellen regelmäßige Kontakte zu den leiblichen Eltern u. U. eine (zu) große psychische Belastung, bzw. eine Retraumatisierung dar. Um diesen Kindern positive Entwicklungsmöglichkeiten und das Gefühl von Schutz und Sicherheit zu geben, sind Besuchskontakte u. U. auszusetzen.

Loyalitätskonflikte

Regelmäßig stattfindende Besuchskontakte können Loyalitätskonflikte bei den Kindern auslösen, da sie sich sowohl mit der Herkunftsfamilie, als auch der Pflegefamilie verbunden fühlen und dadurch beiden Seiten gegenüber Schuldgefühle entwickeln. Die Unterstützung der Kinder, die in solchen Situationen erforderlich wäre, ist für Pflegeeltern in diesen Situationen aufgrund ihrer eigenen emotionalen Involviertheit oft schwierig.

Fehlende allgemeine Richtlinien

Eine angemessene fachliche Vorbereitung, Planung und Begleitung von Besuchskontakten erfordert ein umfassendes Fachwissen und klare Kriterien. Eine Festlegung solcher Richtlinien und Kriterien hat in der Überarbeitung des Kinder- und Jugendhilfegesetzes (SGB VIII) allerdings nicht stattgefunden, was zu Unsicherheiten bei den Fachkräften führen kann.



Licht & Schatten

Die Arbeit mit Pflegefamilien wird immer differenzierter und auch spezialisierter – und das ist gut so. Denn die Lebenswege der Kinder, ihre Bedarfe, die Situationen der Herkunftsfamilien sind sehr unterschiedlich und verlangen individuelle Hilfen und fachkundige Beratung.

Die Profis – Gesetzgeber, Jugendämter und Träger - müssen die Rahmenbedingungen so gestalten, dass sie die Arbeit fördern und tragen, nicht behindern. Damit der Aufwand und das Engagement in die eigentliche Arbeit mit den Familien und die Konzepte fließen, nicht in die Abrechnung und Organisation des Hilfesystems.

Doris Bunte

Hilfen für Jugendliche und junge Erwachsene

Zahlen • Daten • Fakten

Innerhalb des Katholischen Sozialdienstes e. V. ist das hier vorgestellte „FrauenZimmer“ Teil des Fachdienstes „Hilfen für junge Erwachsene“. Der Fachdienst hat sich zur Aufgabe gemacht, jungen Menschen ohne ausreichenden familiären Hintergrund Unterstützung und Orientierung zur gesellschaftlichen (Wieder-) Eingliederung zu geben. Für uns maßgeblich ist jeweils die Kombination von pädagogischen und existenzsichernden Hilfestellungen. Dabei kann ebenso auf Instrumente aus dem SGB II, VIII und XII zugegriffen werden (Betreuungsplätze), zu denen auch das „Frauenzimmer“ gehört, wie auf eine etablierte Beratungsstelle für junge Erwachsene (niedrigschwellige Beratung, Klärung der Wohnsituation, Lotsenfunktion, Beantragung von Leistungen, Geldverwaltung)

236 junge Menschen zwischen 16 und 25 Jahren wurden in der Beratungsstelle beraten, wovon ca. 170 Personen nicht auf eine gesicherte Unterkunft zurückgreifen konnten; am Stichtag 31.12.16 waren 89 junge Erwachsene, die wir unterstützten, auf Wohnungssuche.

Ebenfalls in der Beratungsstelle wurde für 135 junge Erwachsene die Geldverwaltung übernommen sowie 91 Erstanträge auf ALG II aufgenommen, ausnahmslos für junge Erwachsene ohne festen Wohnsitz.

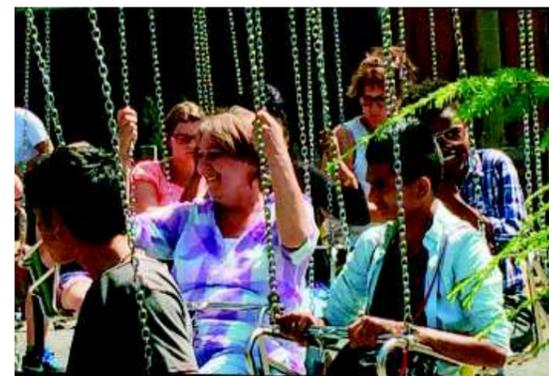
15 unter 25-Jährige erhielten Unterstützung durch die psychosoziale Beratung gem. § 16a SGB II (Kommunales JobCenter AöR Hamm).

11 Personen lebten in einer der teilstationären Wohngruppen gem. §§ 67ff SGB XII (LWL).

10 Jugendliche und junge Erwachsene wurden gem. § 30 in Verbindung mit § 41 SGB VIII in Form von ambulant betreutem Wohnen unterstützt (Jugendamt Hamm).

10 junge Erwachsene betreuten wir im Rahmen von Ambulant Betreutem Wohnen in deren eigenen Wohnungen gem. §§ 67ff SGB XII (LWL).

11 junge Frauen waren/sind Mieterinnen im Apartmenthaus „Frauenzimmer“ (verschiedene Jugendämter).



Hilfen für junge Volljährige - Ausflug

Das Wohnprojekt FrauenZimmer - Verselbständigung zwischen ambulant und stationär

Wir unterstützen Jugendlichen und junge Volljährige in ihrer Entwicklung zu verantwortungsvollen, selbstständigen jungen Erwachsenen. Das FrauenZimmer, ein Apartmenthaus für junge Frauen ab 16 Jahre, ist ein Angebot der Jugendhilfe (basierend auf §§ 27ff SGB VIII). Es handelt sich um eine Verselbständigungshilfe mit grundsätzlich ambulantem Charakter. Mit Rücksicht auf das Alter der Bewohnerinnen sieht das pädagogische Konzept zusätzliche Rahmenbedingungen vor, die eher für stationäre Einrichtungen typisch sind. Damit arbeitet das FrauenZimmer genau an der viel diskutierten (und –kritisierten) Schnittstelle zwischen dem SGB VIII und dem SGB II. Die wichtigsten Eckpunkte des organisatorischen Rahmens: Die pädagogische Betreuung wird vom zuständigen Jugendamt in Dialog mit den Jugendlichen und unseren Mitarbeiterinnen im Hilfeplanverfahren festgelegt und auf der Basis von Fachleistungsstunden finanziert.

Die Finanzierung des Lebensunterhaltes, der Miete sowie eventueller einmaliger Beihilfen liegt nicht in der Zuständigkeit der Jugendhilfe, sondern wird von den Bewohnerinnen getragen, in der Regel durch Kindergeld, BAFöG, Ausbildungsvergütung, Arbeitslosengeld II, Berufsausbildungsbeihilfe und/oder Unterhalt.

Neben der Einzelfallbetreuung finden regelmäßige Gruppenangebote statt, die Büros der Mitarbeiterinnen befinden sich direkt im Apartmenthaus, am Wochenende sind Nachtbereitschaften vor Ort.

Im Jahr 2016 wohnten in den sechs FrauenZimmer-Wohnungen insgesamt 11 junge Frauen bei einer durchschnittlichen Mietdauer von 12 bis 15 Monaten. 5 Bewohnerinnen wurden nach deren Auszug mit deutlich reduzierter Intensität in deren eigenen Wohnungen im Stadtgebiet nachbetreut. Anhand eines Hilfeverlaufs möchten wir den Charakter der Betreuung im FrauenZimmer aufzeigen.

Informationsphase

Vorabgespräche mit dem Jugendamt (Aufnahmetermin, Betreuungsintensität, Ziele etc.), Infogespräche mit der jungen Frau und ggf. den Sorgeberechtigten, Besichtigung des FrauenZimmers und der Wohnung.

Aufnahmephase

Kennenlernen der Mitarbeiterinnen und Nachbarinnen, Kooperationsvereinbarungen, Vertraut machen mit den (mietrechtlichen) Verpflichtungen und Rechten, „Ankommen“.

Existenzsicherung

Klärung der Finanzierung des Lebensunterhaltes und der Unterkunftskosten einschließlich der gemeinsamen Antragstellung bei den entsprechenden Behörden, Mietvertrag, Möblierung (die Apartments sind teilmöbliert mit Einbauküche und Waschmaschine), Abtretung von Leistungsansprüchen zwecks Geldverwaltung und –einteilung, Finanzplan

Berufliche Planungen

Zielformulierungen, Kontaktaufnahme mit Schulen, Betrieben, Maßnahmeträgern, Kooperation mit dem Fallmanagement des JobCenters oder der Berufsberatung der Agentur für Arbeit

Alltag/Etablierung

Eigenverantwortlichere Geldeinteilung, Umgang mit dem eigenen Konto, selbständigeres Erledigungen von

Bärbel Eickenbusch
Anne Frank
Sigrid Genge
Helge Mersmann
Martina Schmidt-
Ellerkmann
Thomas Velmerig





Hilfen für Jugendliche und junge Erwachsene



Hilfen für junge Volljährige - Ausflug

z. B. behördlichen Verpflichtungen, Förderung der aktiven Freizeitgestaltung, Reduzierung der Betreuungsintensität einschließlich der Kontrolle von Absprachen, zunehmend Beratung statt Betreuung.

Auszug

Suche nach der passenden Wohnform, ggf. Rückkehr in den Haushalt der Eltern, Wohnungsübergabe, Wohnungssuche, evtl. Nachbetreuung.

Die oben beschriebenen Phasen beziehen sich größtenteils auf die Lebensumstände der jungen Frauen und eher indirekt auf die Persönlichkeitsentwicklung. Wir haben die Erfahrung gemacht, dass das Lebensumfeld, das wir im Frauenzimmer zur Verfügung stellen, eine große Herausforderung für die Bewohnerinnen darstellt. Sie sind in jeder Phase gefordert, ihre Angelegenheiten aktiv zu regeln, sei es bzgl. der Sicherung des Lebensunterhaltes oder der Erfüllung behördlicher Verpflichtungen, sei es im Umgang mit NachbarInnen oder in ihrer Rolle als Mieterin einer Wohnung.

Die jungen Frauen sind also täglich mit wesentlich mehr Verantwortung konfrontiert, als es Gleichaltrige im Elternhaus gewohnt sind. Die Ressourcen und die Zeit, die ihnen für den notwendigen Entwicklungsprozess zur Verfügung stehen, sind jedoch oftmals geringer.

Diese Wohn- bzw. Lebenssituation bietet ein ausgezeichnetes Lernfeld zur Verselbständigung. Fehler sind natürlich jederzeit möglich, doch durch die pädagogische Betreuung ist die „Fallhöhe“ relativ gering. Um der oft schwierigen Lebenssituation der jungen Frauen positiv zu begegnen, bieten wir gemeinsame Unternehmungen mit allen unseren Bewohnerinnen an, z. B. Herbstleuchten im MaxiPark, Weihnachtsmarkt, Besuch des Bundestages, eines Museums oder Freizeitparks. Hier unerwähnt bleiben die sozialen Beziehungen, wie Partnerschaft, Stellung zur Herkunftsfamilie usw., die oft neben den oben beschriebenen Lernfeldern das Leben der Bewohnerinnen beherrschen oder zumindest stark beeinflussen.

In den letzten Jahren ist uns aufgefallen, dass die Anzahl unserer Bewohnerinnen mit psychischen Beein-



Hilfen für junge Volljährige - Ausflug

trächtigungen drastisch angestiegen ist, so dass nicht nur die Vermittlung in ärztliche und therapeutische Hilfen, sondern auch die Unterstützung durch psychosoziale Beratung oder auch das Krisen- und Konfliktmanagement einen großen Anteil unserer Arbeit einnimmt. Dabei stellt sich die Frage, ob junge Menschen generell häufiger mit psychischen Problemen zu kämpfen haben, oder aber ob der Zugang in die Jugendhilfe leichter geworden ist.

Licht & Schatten



Die Lebenslage junger Erwachsener ist eine besondere – nicht nur weil spätestens in dieser Lebensphase entscheidende Weichen für die Zukunft gestellt werden (müssen), sondern auch weil junge Menschen persönlich noch nicht stabil sind und häufiger an Herausforderungen scheitern. Positiv ist, dass der Gesetzgeber diesem Umstand längst Rechnung trägt, indem er zahlreiche leistungsbegründende Grundlagen für junge Menschen geschaffen hat, z. B. in den Sozialgesetzbüchern SGB II, SGB VIII und SGB XII.

Negativ dagegen ist zweierlei:

1. Durch die verschiedenen Anspruchsgrundlagen wird eine eindeutige Zuständigkeit erschwert und damit auch der Zugang zu einer Hilfe. Hilfesuchenden selber fehlt hier in den allermeisten Fällen die notwendige Kenntnis. Unsere Aufgaben werden zunehmend um eine Lotsenfunktion durch den „Anspruchsdschungel“ erweitert und erschwert.

2. Aufgrund angespannter kommunaler Kassenlagen sinkt seitens der Kostenträger die Bereitschaft bzw. die Möglichkeit, Hilfen zu gewähren. Der Verweis des eigentlich vorrangig zuständigen Kostenträgers auf einen der konkurrierenden Rechtskreise ist damit zwar nicht richtig, aber nachvollziehbar.

Für junge Menschen mit Hilfebedarf bieten die Sozialgesetzbücher viele Möglichkeiten, Unterstützung zu bekommen. Aus den o. g. Gründen kommt diese aber viel zu selten an - eine gleichzeitig skurrile wie besorgniserregende Situation.

Thomas Velmerig

Hilfen für Kinder, Jugendliche und Familien

Vormundschaften/Pflegschaften für Minderjährige Begleiteter Umgang (BU) Familiengerichtshilfe (FGH) Familienhilfe

Im Berichtsjahr 2016 haben unsere Dienste ein erhebliches Fallaufkommen bewältigt und die Fälle mit der bestmöglichen sozialpädagogischen Qualität geführt.

In dem Dienst **Vormundschaften/Pflegschaften für Minderjährige** wurden am Stichtag 15.12.2016 insgesamt **87** Vormundschaften und **17** Pflegschaften verantwortet. Zu dem Fallaufkommen trugen nicht unerheblich die uns anvertrauten unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge (umF) bei, deren vormundschaftliche Betreuung und Begleitung eine große Herausforderung darstellt. Dies ist zum einen durch die kulturellen, ethnischen und sprachlichen Besonderheiten bedingt, zum anderen durch die mit der Flucht und den Lebensbedingungen verknüpften gesetzlichen Bestimmungen.

Der Beratungsdienst **Begleiteter Umgang (BU)** war im Berichtsjahr insgesamt für **82** Kinder tätig (in 75 Fällen), wobei **33** Fälle in 2016 abgeschlossen werden konnten. Bemerkenswert ist, dass mittlerweile auch ein auswärtiges Jugendamt auf die Expertise des Dienstes zurückgreift. Mit Blick auf das vergangene Jahr kann konstatiert werden, dass die Elternarbeit immer anspruchsvoller wird und damit die beraterische Herausforderung an das Team stetig steigt.

Die **Familiengerichtshilfe** betreute im Berichtsjahr insgesamt **77** familiengerichtliche Verfahren zu Sorge- und Umgangsregelungen und erreichte insgesamt **100** Kinder (47 m/53 w).

Der **Migrationsdienst (Inpflegegabe von umF in Verwandtenpflege und Allgemeinpflege/ Beratung von umF)** war in **100** Jugendhilfefällen tätig, darüber hinaus verantwortlich für eine Inobhutnahme.

Familienhilfe

Im Berichtsjahr verantworteten die MitarbeiterInnen insgesamt 281 Fälle:

Hilfen zur Erziehung	154
Beratungsfälle	61
Kindeswohlüberprüfungen	40
Familienrechtssachen	24
Installierungen von Integrationshilfen	2

Frau Andrea Lambers war darüber hinaus an insgesamt **10** Verfahren zur Kindeswohleinschätzung (insoweit erfahrene Fachkraft gem. § 8a SGB VIII) tätig und wurde von anderen Trägern der Jugendhilfe hierfür angefragt.

Herr Dr. Johannes Hüning hat als Projektverantwortlicher für das gemeinsam mit der Stadt Hamm (Jugendamt) und den Beratungsstellen (Caritas, Stadt Hamm, Erzbistum Paderborn) initiierte Projekt „Trennungs- und Scheidungsberatung in Hamm“ den Projektprozess gesteuert und die abschließende Auswertung verantwortet.

Licht & Schatten



Inwieweit nimmt die Kinder- und Jugendhilfe die veränderten Rahmenbedingungen für familiäre Erziehungsanstrengungen zur Kenntnis und richtet dementsprechend ihre Instrumentarien – auch die Hilfen zur Erziehung – neu aus?

Nicht nur der Wandel familialer Lebensform mit der Zunahme von Einelternfamilien bildet dieses Erfordernis ab, auch die sich modernisierenden Arbeitsweltrealitäten mit Blick auf flexible, vor allem längere Arbeitszeiten bedingt durch veränderte Arbeitsbedingungen für Frauen und Männer, also Mütter und Väter, fordert die Expertise der Kinder- und Jugendhilfe.

Des Weiteren ist für das zukünftige Agieren der Jugendhilfe von Bedeutung, dass sich die „Mutter“ und „Vatertypen“ ausdifferenzieren und somit die „alten“ Leitbilder sozialpädagogischen Handelns in Frage stellt. Gerade im Beratungsalltag angesichts der steigenden optionalen elterlichen Konfliktpotentiale wird dies m. E. deutlich und auch durch die Fachwissenschaft empirisch belegt.

Die Kinder- und Jugendhilfe wird sich mit migrationssensiblen Anforderungen auseinandersetzen müssen. Zum einen bedingt durch neue Angebotsformen, um Zugang zu Migrationsfamilien zu erhalten. Zum anderen aber auch bei der Bewertung von Kindeswohl im Kontext von „neuen“ Erziehungshaltungen, die durch andere Kulturen, Religionen und ethnischen Zugehörigkeiten definiert werden.

Dr. Johannes Hüning

Vormund-/ Pflegschaften für Minderjährige

Lea Felling
Janina Büchel
Anne Frank
Dr. Johannes Hüning

Begleiteter Umgang

Susanne Plieth
Birgit Post-Köller
Sabine Espeter
(auch FGH)

Migrationsdienst

Juliane Scheffer
Lena Müller
Elisha Mwakyoma
Anja Köppen
Lena Börsch

Familienhilfe

Kerstin Glunz
Lisa Greiling
Andrea Lambers
Thomas Plieth
Marion Hopp





Rechtliche Betreuung nach dem Betreuungsgesetz (BtG)

Zahlen • Daten • Fakten

Geführte Betreuungen	253
Begleitete Ehrenamtliche	242
Neu gewonnene Ehrenamtliche	20
Beratungen/Begleitung von Ehrenamtlichen	400
Beratungen zum Betreuungsrecht	118
Beratungen zur Vorsorgevollmacht	207
Beratungen von Bevollmächtigten	87
Vorträge zum Betreuungsrecht und Vorsorgevollmacht	15
Infostände zum Betreuungsrecht / Vorsorge	5

Rechtliche Betreuungen nach dem Betreuungsgesetz (BtG)

„Für die Menschen da sein und Verantwortung übernehmen“ könnte als Überschrift über den Entwicklungen des Jahres 2016 stehen:

Vorsorgevollmacht, Patienten- und Betreuungsverfügung

Der Gesetzgeber, die Demographen und die Fachleute setzen zunehmend darauf, dass Menschen rechtzeitig vorsorgen, sich auseinandersetzen mit dem Älter werden, dem möglichen Verlust von Handlungsfähigkeit und Selbstständigkeit. Die Möglichkeiten dazu sind geschaffen und durchdacht – und werden genutzt!! Viele Menschen fragen und denken nach, suchen Rat und treffen Entscheidungen.

Die damit verbundenen Fragen machten auch 2016 einen bedeutsamen Teil in der sogenannten Querschnittsarbeit aus. Vor allem in Einzelberatungen, aber auch in den Fortbildungen wurden diese Themen intensiv und ausführlich erörtert. Als wichtiger und notwendiger Teil der Arbeit der Betreuungsvereine ist das anerkannt, wurde bisher aber nicht finanziert. Eine erste leichte Verbesserung der Landesfinanzierung in Form eines Sockelbertages weist in die richtige Richtung, bedarf jedoch weiterer Schritte.

Rechtliche Betreuungen durch ehrenamtliche BetreuerInnen

Nach wie vor nehmen wir mit viel Respekt und Anerkennung wahr, wie viele Menschen bereit sind, eine ehrenamtliche Betreuung zu führen und sich weit über die rechtlichen Themen hinaus engagieren, sei es für einen nahen oder entfernteren Angehörigen, sei es für einen zuvor völlig Fremden.

Solidarität, Empathie und ganz handfeste Unterstützung sind dabei allgegenwärtig. Bisweilen geht es „nur“ dar-

um, die Situation zu stabilisieren und zu begleiten, weil grundlegende Änderungen, z. B. aufgrund von Erkrankungen, nicht mehr möglich sind. Manchmal tragen die BetreuerInnen zu wichtigen Lebensentscheidungen und –wenden bei. Immer aber ist es keine Behörde, sondern ein Mensch, der Verantwortung übernimmt und seinem Betreuten zur Seite steht. Der Austausch und die fachliche Unterstützung dieser Ehrenamtlichen sind auch für uns mit vielen bereichernden Momenten verbunden.

Das Bundesgesetz

25 Jahre alt ist das Betreuungsgesetz und trotz der Reformen „in die Jahre gekommen“. Das gilt insbesondere für den im Gesetz festgelegten Stundensatz für Berufsbetreuer, den man mit Fug und Recht als antiquiert bezeichnen kann. Wenn der Gesetzgeber Betreuungsvereine als Struktur und eine wichtige Säule der Betreuungsarbeit erhalten will, dann ist es allerhöchste Zeit, etwas zu ändern. Bundesweit weisen die Betreuungsvereine darauf hin – schon über lange Zeit und mit viel Nachdruck. Substanziellen, inhaltlichen Widerspruch gibt es wenig, doch die Umsetzung fehlt nach wie vor.

Mehrere Betreuungsvereine haben die Arbeit aufgeben, weitere werden folgen, wenn sich die Finanzierung nicht ändert. Erste Signale aus der Politik lassen hoffen, dass eine Veränderung gelingen könnte. Der Gesetzgeber und der Bund sind gefordert hier Verantwortung zu übernehmen.

Die personelle Situation im KSD-Team Rechtliche Betreuungen

So angespannt war die Lage bisher noch nie. Im Laufe des Jahres erkrankten drei MitarbeiterInnen des Teams langfristig und fielen aus. Neben der Sorge um die KollegInnen stand die Sorge um die Betreuten und um die Arbeit im Vordergrund. Die Aufgaben, die mit der Führung einer Rechtlichen Betreuung verbunden sind, müssen zeitnah erfüllt werden. Viele davon lassen sich nicht vertagen oder delegieren. Die Vermögensverwaltung muss zeitnah geschehen, der Heimvertrag und notwendige Anträge können nicht aufgeschoben werden, und die Einwilligung zur Operation muss ebenfalls sofort erfolgen.

BetreuerInnen und Verein stehen in der Verantwortung – und unter Druck. Die Zahl der geführten Betreuungen – siehe Zahlenblock – macht deutlich, wie umfangreich die Arbeit war und ist und lässt erahnen, was der Ausfall von mehreren KollegInnen für den Alltag bedeutet.

Besondere Highlights

- 27.01. Gemütliches Beisammensein im Restaurant Denkma(h)
- 12.05. Danke-Schön-Frühstück Werne
- 08.06. Besuch des Landtages Düsseldorf
- 29.09. Beratungscave zur Alzheimer Woche



BtG Ausflug ehrenamtlicher BetreuerInnen NRW Landtag



Licht & Schatten

Menschen haben nun einmal die Verantwortung für Ihr eigenes Leben und sollten sie auch entsprechend wahrnehmen. Völlig richtig. Wir erleben: Viele machen genau das!

Wir alle tragen darüber hinaus weitere Verantwortung, nicht nur für uns selbst, sondern auch für die Familie, das soziale Umfeld, das Gemeinwesen.

Auch hier gibt es viel Engagement und Solidarität. Um das zu erhalten sind Unterstützung und angemessene Rahmenbedingungen erforderlich. Jeder von uns kann in Situationen geraten, in denen er oder sie Unterstützung und Hilfe braucht: Manchmal geht es nicht allein!

Ludger Meyer



BtG Stand Alleecenter





Schuldner- und Insolvenzberatung

Zahlen • Daten • Fakten

Auswertungszeitraum vom 01.01. bis 31.12.2016

Überschuldete Personen	708
Frauen	327 (46,19%)
Männer bis 30 Jahre	381 (50,81%) 235 (34,74%)
31 bis 40 Jahre	143 (20,20%)
41 bis 50 Jahre	129 (18,22%)
51 bis 60 Jahre	
Älter als 60 Jahre	67 (9,45%)

Gesamtverschuldung

bis 5.000 Euro	231 (32,62%)
5.001 bis 10.000 Euro	141 (19,92%)
10.001 bis 20.000 Euro	137 (19,35%)
20.001 bis 50.000 Euro	117 (16,53%)
Über 50.000 Euro	82 (11,58%)

Hauptauslöser der Verschuldung

Die sogenannten „Big Five“

Arbeitslosigkeit	123 (17,3%)
Trennung/ Scheidung/ Tod	104 (14,69%)
Erkrankung/ Sucht	103 (14,55%)
Unwirtschaftliche Haushaltsführung	195 (27,54%)
Gescheiterte Selbstständigkeit	43 (6,07%)

Schuldenarten (Mehrfachnennung)

(Anzahl, alle Arten)	5003
Mittelwert in EUR	244.285 Euro
Wartezeiten	54 Tage (Mittelwert)
Abgeschlossene Beratungen	453 (von 708)
Pfändungsschutzkonto	360
Vermögensauskunft	264 (37,29%)

Zahlen aus Deutschland und aus Hamm

Die Überschuldung von Privatpersonen in Deutschland ist 2016 deutlicher angestiegen als erwartet.

Die Überschuldungsquote belief sich auf 10,06 Prozent + 131.000 Personen (Vorjahr 9,92 Prozent + 44.000 Personen).

Somit sind 2016 über 6,8 Millionen Bürger über 18 Jahre überschuldet und weisen nachhaltige Zahlungstörungen auf (Vorjahr 6,7 Millionen).

Ursachen sind finanzielle Auslöser wie Arbeitslosigkeit, insbesondere Langzeitarbeitslosigkeit, Trennung/ Scheidung, Krankheit, Tod eines Ehepartners, unwirtschaftliche Haushaltsführung, gescheiterte Selbstständig.

Der Trend zur kreditfinanzierten Konsumverschuldung, insbesondere bei einkommensschwachen Verbrauchern, hat sich weiter verfestigt und trägt zu dem Anstieg der Schuldnerzahlen bei.

Schuldnerquoten in Hamm (5-Jahres-Vergleich)

Stadt Hamm Einwohnerzahl*	Schuldnerquoten in Prozent
2012 178.149	13,62
2013 178.000	14,15
2014 178.426	14,57
2015 ca.178.900	14,30
2016 ca.179.000	15,13



Teilnahme an

Seminar „Motivierende Gesprächsführung als Methode zum Umgang mit Menschen in Veränderungsprozessen“

Workshop „Aktuelle Informationen-Rechtsprechung-Gesetzgebung-Praxisfälle“

Arbeitskreis Schuldnerberatung

Neuerung 2016: Das Basiskonto

Anspruch auf Abschluss eines Basiskontovertrags hat jeder Verbraucher mit rechtmäßigem Aufenthalt in der Europäischen Union auch Personen ohne festen Wohnsitz und Asylsuchende sowie Personen ohne Aufenthaltstitel, die aber aus rechtlichen oder tatsächlichen Gründen nicht abgeschoben werden können (Geduldete).

Ein Wohnsitz im Sinne des Meldegesetzes ist nicht nötig, sondern es genügt für die Kontoeröffnung die Angabe einer postalischen Anschrift. Das heißt die postalische Erreichbarkeit über Angehörige, Freunde oder eine Beratungsstelle reicht aus. Zu den grundlegenden Funktionen eines Basiskontos gehören das Ein- und Auszahlungsgeschäft, Lastschriften, Überweisungen und das Zahlungskartengeschäft. Das Basiskonto wird in der Regel auf Guthabenbasis geführt und dient nicht dazu Schulden zu machen. Banken dürfen nur angemessene Entgelte erheben und die Kündigungsmöglichkeiten des Kreditinstituts sind deutlich eingeschränkt.

Insolvenzberatungsstellen in Nordrhein-Westfalen gefährdet!

Seit dem Jahr 1999 tragen die gemeinnützigen sowie anerkannten Insolvenzberatungsstellen in Nordrhein-Westfalen (NRW) dazu bei, überschuldeten Bürgerinnen und Bürgern einen wirtschaftlichen und sozialen Neuanfang zu ermöglichen. Von einem erfolgreichen Entschuldungsverfahren profitieren nicht nur die Schuldner und deren Familien, sondern auch die öffentlichen Kassen, Gerichte und Gläubiger.

Die Schuldnerquote in NRW liegt mit 11,66 % deutlich über dem Bundesdurchschnitt von 10,06 % (Creditreform, Schuldneratlas 2016). Es ist zu erwarten, dass sich die finanzielle Situation nach dem aktuellen Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung in den kommenden Jahren verschlechtern wird.

Die Verbraucherinsolvenzberatungsstellen werden von dem Land NRW mit jährlich insgesamt 5,5 Millionen Euro gefördert. Die Erhöhung dieser Fördermittel wurde leider nicht kontinuierlich vorangetrieben, so dass die Beratungsstellen seit 1999 durch die Brutto-lohnkostensteigerungen von über 40 % chronisch unterfinanziert sind (Statista 2016).

Das Land NRW fördert anfallende Sachkosten der Beratungsstellen nicht, obwohl die Richtlinien des Landes NRW eine technische, organisatorische und räumliche Ausstattung für die jeweiligen Beratungsstellen

vorschreiben. Stattdessen werden den Beratungsstellen zusätzliche Aufgaben aufgebürdet wie bspw. das Ausstellen von Bescheinigungen für die Pfändungsschutzkonten (seit Juli 2010). Dies bedeutet zwar eine Entlastung von Justiz und Kreditinstituten, ist aber andererseits eine finanzielle und zudem zeitraubende Belastung für die Beratungsstellen.

Eine Erhöhung der Fördermittel um 50 % auf 8,25 Millionen Euro ist nach Auffassung der Fachkräfte erforderlich, damit der Fortbestand des Beratungsangebots in NRW nicht flächendeckend gefährdet ist.



Licht & Schatten



Viele Entscheider haben längst erkannt: Es geht nicht nur ums Geld. Überschuldung kann zu vielschichtigen Problemen führen: bei der Vermittlung in Arbeit, beim Erhalt der Arbeitsfähigkeit, beim Erhalt des Arbeitsplatzes, im Hinblick auf die gesellschaftliche Teilhabe, durch psycho-soziale Belastung, Beeinträchtigungen der Gesundheit, Belastung des familiären Umfelds.

Die Schuldnerberatung hat bewiesen, dass sie in diesen Feldern wirkt und hilft.

Somit ist die Beratung weithin anerkannt. Doch wie wird sie ausgestattet und weiter entwickelt? Die Insolvenzberatung? Was ist mit präventiven Angeboten, damit es gar nicht erst so weit kommt? Fehlanzeige.... Bund, Länder und Kommunen müssen an einem Strang ziehen und die erforderlichen Rahmenbedingungen schaffen.

Thomas Dietze





Stromspar-Check kommunal



Zahlen • Daten • Fakten

Das kostenlose Beratungsangebot des KSD in Kooperation mit dem Caritasverband Hamm e. V. hilft Haushalten mit geringem Einkommen, der Kommune und dem Klima

Der Stromspar-Check, an dem in Hamm seit Beginn 2.314 Haushalte mit geringem Einkommen teilgenommen haben, wird bis 2019 fortgesetzt. Mit dieser Energiesparberatung in den eigenen vier Wänden schützen die Haushalte nicht nur ihr schmales Budget, sondern auch das Klima. Jeder beratene Haushalt senkt dabei seine jährlichen Energiekosten um durchschnittlich 107,00 Euro. Wenn er zudem seinen stromfressenden alten Kühlschrank oder die überdimensionierte Gefriertruhe gegen ein effizientes A+++-Gerät austauscht, steigt die jährliche Einsparung auf 201,00 Euro.

Auch die Stadt Hamm profitiert von der Beratung: Zusammen mit dem Bund tragen die Kommunen die Kosten der Unterkunft für Bezieher von Arbeitslosengeld II und Sozialhilfe. Somit spart auch die öffentliche Hand an jedem Check. Das Verbundprojekt des Deutschen Caritasverbands und des Bundesverbandes der Energie- und Klimaschutzagenturen Deutschlands (eaD) e. V. wird vom Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit im Rahmen der Nationalen Klimaschutzinitiative gefördert.

Im Jahr 2016 wurde in Hamm bei 622 Haushalten ein Stromspar-Check durchgeführt, bei denen 9.815 Soforthilfen zum Energie- und Wassersparen installiert wurden. 20 Haushalte erwarben unterstützt durch ausbezahlte Gutscheine ein neues Kühlgerät, das zu weiteren Einsparungen beiträgt.

Vom Stromsparhelfer zum Fachleiter

Michael Turnscheck ist seit April der neue Fachleiter des Projektes Stromspar-Check in Hamm. Als Langzeitarbeitsloser wurde er im Oktober 2014 als Teilnehmer für eine Arbeitsgelegenheit (sogenannter „Ein-Euro-Job“) vom Kommunalen JobCenter AöR (KJC) dem Projekt zugewiesen. Mit seinen beruflichen Kenntnissen und Qualifikationen war er schnell eingearbeitet. Bereits im März 2015 nahm er erfolgreich an der Fachleiterschulung in Frankfurt teil. Mit Beginn der neuen Projektphase zum 1. April 2016 übernahm Herr Turnscheck die Fachleitung des Standortes Hamm.



Licht & Schatten



Ein Projekt, das Energie spart. Nachweislich, von Ingenieuren berechnet. Doch wenn der Energiehunger in Deutschland weiter so wächst wie derzeit, wird das Sparen, werden effektivere Techniken wie LED und CO₂, werden Projekte nicht ausreichen, um wirklich eine Wende herbei führen. Dazu braucht es mehr: Umdenken, Verhaltensänderungen vieler und zusätzlicher Anstrengungen. Der Stromsparcheck liefert einen Beitrag zur Energiewende. Darüber hinaus ist noch viel mehr nötig - und möglich.

Maria-Elisabeth Lang

Durchschnittliche jährliche Einsparungen je Haushalt	Menge je Einheit	Einsparungen eines beratenen Haushaltes
Stromeinsparungen durch die ausgegebenen Soforthilfen	426 kWh	107,00 Euro
Zusätzl. Einsparungen wenn das Kühlgerät getauscht wurde	374 kWh	94,00 Euro
Wasser	15,4 m ³	45,00 Euro
Energie für nicht elektrische Warmwasserbereitung	204 kWh	10,00 Euro
CO ₂ Reduktion durch die ausgegebenen Soforthilfe	300 kg	
Zusätzl. CO ₂ Reduktion wenn das Kühlgerät getauscht wurde	223 kg	
Summen: ohne Tausch des Kühlgerätes		162,00 Euro
mit Tausch des Kühlgerätes		256,00 Euro

Gewalt- und Krisenberatung für Jungen und Männer



Zahlen • Daten • Fakten



Der KSD weitet die Beratung aus

Gut gelaunte Gesichter im KSD im Herbst 2016: Der Caritasverband für die Diözese Münster stellt den am Netzwerk beteiligten Trägern für die Arbeit im Bistum zusätzliche Mittel zur Verfügung. Markus Brauckmann, Mitarbeiter des KSD seit 2008, absolviert derzeit gemeinsam mit einem Dutzend Männern aus der Caritas der ganzen Republik die umfangreiche Zusatzausbildung zum Gewaltberater. Organisiert wird die Fortbildung vom Bundesverband SKM, dem es gelang, dazu Fördermittel einzuwerben.

Fortbildung und Förderung im Tandem ermöglichen nun die Ausweitung des Angebotes. Ab Anfang 2017 gibt es eine 70% Vollzeitstelle für Hamm (KSD), eine 80% Vollzeitstelle für die Region Warendorf (SKM) – vorher war es eine halbe Stelle für beide Regionen. In der Diözese Münster kommen die Standorte Bocholt (SKM) und Ibbenbüren (Caritasverband) hinzu.

Das Thema ist ernst, für viele Betroffene leidvoll und belastend: Es geht um häusliche Gewalt, darum, dass Familien nicht in Frieden leben, gerade dort wo sie Harmonie erwarten und erhoffen. Mindestens jede fünfte Frau in Deutschland wird in ihrem Leben Opfer von Häuslicher Gewalt.

Hier setzt die Beratung des KSD an, für die er sich seit fast 10 Jahren engagiert. Das Netzwerk in der Diözese Münster ermöglichte, dass ausgebildete Mitarbeiter befreundeter Verbände Beratung von Anfang an in Hamm anbieten: Zunächst Andreas Moorkamp aus Münster, dann Carsten Spindler aus Warendorf. Jetzt übernimmt Markus Brauckmann. So können den Männern auf der Warteliste Termine angeboten werden - und weitere können sich melden.

Hotline: 01765 / 300 400 89
www.echte-männer-reden.de

	2016	2015	2014
Ratsuchende insgesamt	30	28	20
Davon Häusliche Gewalt	27	18	13
Anzahl der Einzelgespräche	203	197	157
Alterspanne der Männer	20-63	18-63	20-45

Zugangswege

Häufig Selbstmelder, teilweise vermittelt durch unterschiedliche soziale Dienste und Behörden

	2016	2015
Zugangsbereiche		
Hellfeld	3	7
Graufeld	21	13
Dunkelfeld	6	8



Andreas Moorkamp, Carsten Spindler, Markus Brauckmann

Neben diesem Angebot für Männer beteiligt sich der KSD weiterhin finanziell an der Aktion des Gesamtvereins Sozialdienst katholischer Frauen: www.gewaltlos.de

Viele Ortsvereine unterstützen gemeinsam das Angebot, bei dem sich Frauen, die Opfer von häuslicher Gewalt wurden, anonym und online beraten lassen können und im Chat Kontakt zu anderen Betroffenen aufnehmen können.

Carsten Spindler & Andreas Thiemann



Krebsberatung



Nicht auf jede Frage gibt es eine Antwort - aber auf viele.

Die Beratungsanfragen sind im Jahr 2016 kontinuierlich gestiegen. Den ersten Termin erhalten Ratsuchende in der Regel innerhalb von drei Wochen. Viele Patienten finden den Weg nach einer Reha oder wurden über das Informationsnetz der Krebsgesellschaft im Internet auf das Angebot aufmerksam.

Im Durchschnitt dauert ein Beratungsgespräch ca. 60 Minuten; oft erscheint diese Zeit nicht ausreichend zu sein, da der Gesprächsbedarf sehr hoch ist. Es ist der Zuspruch in Krisen und Momenten der Hoffnungslosigkeit, der weiter hilft, der Rat, wie z. B. die Familie entlastet werden kann, oder es wird Hilfe beim Ausfüllen von Anträgen benötigt. Die Diagnose Krebs kann Menschen abrupt aus der Normalität werfen. Ein Ziel der Beratung ist, soweit wie möglich wieder dorthin zurück zu kommen.

Nicht nur Betroffene, sondern auch Angehörige nutzen die Beratung. Sie suchen Antworten auf Fragen wie:

- Wie kann ich mit der Angst vor Verschlechterung und Neuerkrankung meines Angehörigen umgehen?
- Wie kann ich auf seine (depressive) Stimmung reagieren?
- Wie und mit wem kann ich den Sterbeprozess begleiten?

Die Fragen aussprechen zu können, kann auch schon ein wenig erleichtern und klären. Nicht auf jede Frage gibt es eine Antwort - aber auf viele.

Krebsberatung	2016	2015
Kontakte	202	152
Betroffene	46	30
Angehörige	31	25
Beratungszeit in Stunden	153	101



Licht & Schatten



Die Erkenntnis setzt sich immer mehr durch: Nicht nur Betroffene brauchen Rat und Begleitung, auch für die Angehörigen ist die Erkrankung eine einschneidende Veränderung. Insofern wird das Reden über Krebs und die Folgen „normaler“ – eine gute Entwicklung. Leider bleibt: Die Beratungshilfen sind begrenzt, die Zeit ist knapp. Doch: Es ist ein Anker für viele, ein offenes Ohr mehr. Dass es diese Beratung gibt, verdanken wir den zahlreichen Spenderinnen, die mit kleinen und großen Beträgen das Angebot unterstützen. Dafür allen von Herzen Danke!

Maria-Elisabeth Lang

Babykörbe



Babykörbe Werne und Lünen, Hummelstübchen in Hamm sind gut etabliert.

Es war nicht viel Öffentlichkeitsarbeit erforderlich, um die Schränke des Hummelstübchens in Hamm sowie die der Babykörbe in Werne und Lünen 2016 ausreichend mit gebrauchter Kinderkleidung zu füllen, sind sich die Ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen aller drei Standorte einig. Im Laufe der Jahre sind Hummelstübchen und Babykörbe in den drei Städten sehr gut bekannt. Alle Standorte werden zudem regelmäßig von „StammkundInnen“ aufgesucht, die gebrauchte Kinderkleidung erwerben, aber auch Kleidung, aus denen die eigenen Kinder herausgewachsen sind, wieder dort abgeben.

Aus den unterschiedlichsten Nationen kommen die Kunden des Hummelstübchens und der Babykörbe. Die verschiedenen Sprachen sind eine Herausforderung für die Ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen in Werne und Lünen, die dies mit einem Lächeln, Händen und Füßen und manchmal auch unter Einsatz des Google Übersetzers meistern.

Im November waren alle 27 ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen zu einem Fachtage von der Schwangerschaftsberatung des KSD eingeladen. Die Teilnehmerinnen erhielten aktuelle Informationen zum Thema Flüchtlinge und tauschten ihre Erfahrungen aus.

Über Ihren Einsatz beim Hummelstübchen hinaus, nähte eine ehrenamtliche Mitarbeiterin in Heimarbeit 100 Kuscheltiere, die Kolleginnen halfen beim Stopfen. Darüber freuten sich die Mitarbeiterinnen des Pflegekinderdienstes des KSD, Susanne Kehlbreier und Andrea Rüberg denen die Tiere übergeben wurden. Oft sind sie ein Trost für Kinder, die von ihrer Ursprungsfamilie in Pflegefamilien untergebracht werden.



Hummelstübchen



Licht & Schatten



Wettbewerb in der Sozialen Arbeit? Ja gerne! Neue Anforderungen, die Suche nach innovativen Ideen, Fragen der Wirksamkeit – es gibt viele gute Gründe dafür, dass Wettbewerbe sinnvoll und hilfreich ist. Wir machen gerne mit, freuen uns über Erfolge und Weiterentwicklung – und nehmen es sportlich, wenn andere besser sind. Gut für die Klienten und die Soziale Arbeit! Doch wenn Wettbewerb zunehmend heißt: billig statt gut, wenn es über die Köpfe und Bedürfnisse der Klienten hinweg geht, wenn „neu“ mit „effektiv“ verwechselt wird, wenn die Energie mehr und mehr in Ausschreibungen, Mittelakquise, Dokumentationen und Projektsteuerungen fließen, statt in die Arbeit mit und für Klienten - dann sind dringend Kurskorrekturen erforderlich!

Andreas Thiemann



... und das war noch nicht alles ...

Auszüge aus dem KSD-Kalender 2016

18.01.	Fachtag zum Betreuungsrecht in NRW
10.02.	Stadtempfang im Kurhaus Hamm
05.02.	Fachtag Jungen und Männerarbeit in Neuss
19.04.	Verabschiedung Sozialamtsleiter Heinz Elbers in den Ruhestand
26./27.04.	Referat Thomas Velmerig bei der Fachtagung „Übergänge für junge Volljährige gestalten“, Internationale Gesellschaft für erzieherische Hilfen, Frankfurt am Main
Mai	Präventionsschulungen im KSD
Mai	Susanne Kehlbreier beendet erfolgreich ihre Ausbildung zur systemischen Familientherapeutin (IF Weinheim)
03.06.	Sturmböen in Hamm – Baumbruch im Hof der Geschäftsstelle
03.06.	Mitarbeiterfest „KSD-reloaded“ im Hammer Norden
04.06.	Stadtteilfest Hamm-Westen
Juni	Juliane Scheffer schließt erfolgreich die Fortbildung „Sozialpsychiatrische Fachkraft in der Arbeit mit Familien“ (FH Münster) ab.
21./23.06.	Delegiertenversammlung des SKF-Gesamtverein, Bergisch Gladbach
24.06.	100 Jahre DiCV Ms, Festakt im Dom und Theater in Münster
28.06.	Analyse des Jahresabschlusses im Vorstand durch die BPG Münster
30.06.	Betriebsausflug Dienstgemeinschaft, Lippewiesen
01.09.	Delegation des Diözesan-Caritasverbandes Münster (DiCV) zu Gast in Hamm
01.09.	AOK-Firmenlauf
September	In Trauer, Verbundenheit und Dankbarkeit nahmen wir Abschied von Maria Meinke, die im September 2016 verstarb. Sie hat den SkF Werne e. V. Anfang der 90'er Jahre mit gegründet, aufgebaut und als Vorstandsmitglied lange Jahre gestaltet hat. Sie sah die Menschen in Not und setzte sich mit Herz und Hand für sie ein.
06.10.	Verabschiedung Joy Arackal
17.11.	Mitgliederversammlung mit Vorstandswahlen und Gästen
November	Im Rahmen ihres berufsbegleitenden Masterstudiums Sozialmanagement evaluiert Andrea Lambers die KSD-Schulungen der Pflegefamilien und liefert wichtige Erkenntnisse für die Weiterentwicklung der Arbeit.
29.11.	Fachtag ehrenamtliche Mitarbeiterinnen drei Babykörbe in Lünen
24.11.	Referat Thomas Velmerig „Aufbau von Kompetenzen einer selbständigen Lebensführung junger Menschen“, Bundesverband evangelischer Einrichtungen und Dienste, Hannover
05./06.12.	Fachtag Stromsparcheck in Frankfurt
09.12.	Vortrag Thomas Velmerig, „Übergänge gestalten - good practice“, Neukirchener Erziehungsverein, Neukirchen-Vlyn
18.12.	Adventsfenster am Roggenmarkt



AOK Firmenlauf



Alter und neuer Vorstand



DiCV Münster in Hamm, Begrüßung durch Frau Harling



DiCV Münster in Hamm, Direktor Kessmann und Thiemann



DiCV Münster in Hamm, Tanzgruppe OGS



DiCV Münster in Hamm



DiCV Münster in Hamm, Tanzgruppe OGS



KSD Fest Juni 2016

Geschäftsstelle:

- Tanja Demirova
- Gaby Janzen-Jellinghaus
- Maria-Elisabeth Lang
- Lisa Merschjohann
- Friedhelm Nunnemann
- Gaby Rehschuh
- Brigitte Schmitz
- Selma Krasnici



... und das war noch nicht alles ...



Betriebsausflug



Betriebsausflug



Verabschiedung von Joy Arackal



Verabschiedung von Joy Arackal



Präventionsschulungen Mai



Präventionsschulungen Mai



KSD Fest Juni 2016



Baumschnitt KSD Juni

Transparenz



- Der KSD e. V. ist im Vereinsregister des Amtsgerichtes Hamm unter VR 434 eingetragen. Der Vorstand ist satzungsgemäß besetzt. Die letzte Mitgliederversammlung hat am 17.11.2016 stattgefunden, die konstituierende Vorstandssitzung am 13.12.2016.
- Der KSD ist
 - juristisches Mitglied im Sozialdienst katholischer Frauen e. V., Gesamtverein Dortmund, gemäß § 9a der Satzung des Gesamtvereins
 - anerkannter Träger der Jugendhilfe
 - anerkannter Betreuungsverein (LWL)
 - anerkannter Verein zur Führung von Vormundschaften für Minderjährige (LWL)
 - anerkannte Insolvenzberatungsstelle (Bezirksregierung)
 - anerkannte Schwangerschaftsberatungsstelle (LWL)
 - Mitglied der Elternschule Hamm e. V.
 - Mitglied der Trägergemeinschaft Westfälische Pflegestellen (LJA)
 - Mitglied in der AG Hammer Frauen Verbände
 - Mitglied im Netzwerk Gewalt- und Krisenberatung für Männer und Jungen in der Diözese Münster
 - in vertraglicher Kooperation gemeinsam mit der AWO Hamm-Warendorf Träger des Stadtteilbüros Hamm-Norden
 - in vertraglicher Kooperation mit dem Caritasverband Hamm e. V. und dem SKM Dortmund e. V. Durchführender des Projektes „Stromspar-Check PLUS“ in Hamm

● Personaleinsatz:

Jahr	Personal in Vollzeitstellen
2010	47,3
2011	49,9
2012	49,06
2013	50,16
2014	51,25
2015	56,94
2016	61,3

- Für alle sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnisse werden die Arbeitsvertragsrichtlinien des Deutschen Caritasverbandes (AVR) in der jeweils gültigen Fassung und die Mitarbeitervertretungsordnung der Erzdiözese Paderborn angewandt.

- Ehrenamtliche Mitglieder des Vereins: 131
(hier gemäß § 8 der Satzung: Ordentliche Mitglieder: „natürliche Personen katholischer Konfession und natürlich Personen christlicher Konfession, die gemeinsam die ideelle Zielsetzung des Vereins entsprechend seinem Leitbild bejahen und ihn verantwortlich tragen.“)



Kontakte

Geschäftsführung

Andreas Thiemann Stadthausstr. 2 59065 Hamm 02381/ 92451-24
thiemann@ksd-sozial.de

Betreuungsverein

Ludger Meyer Stadthausstr. 2 59065 Hamm 02381/ 92451-17
meyer@ksd-sozial.de

Schuldner- und Insolvenzberatung

Thomas Dietze Brüderstr 13 59065 Hamm 02381/ 92451-53
dietze@ksd-sozial.de

Schwangerschaftsberatung

Maria-Elisabeth Lang Roggenmarkt 16 59368 Werne 02389/ 92518-13
lang@ksd-sozial.de

Hilfen für Kinder, Jugendliche und Familien

Johannes Hüning Marienstr. 1 59067 Hamm 02381/ 99506-21
huening@ksd-sozial.de

Pflegefamilien und Co

Doris Bunte Marktplatz 9 59065 Hamm 02381/ 929792-40
bunte@ksd-sozial.de

Stadtteilbüro Hamm-Norden (in Kooperation mit der Arbeiterwohlfahrt)

Klaus Köller Sorauerstraße 14 59065 Hamm 02381/ 371860
info@stadtteilbuero-hamm-norden.de

Stadtteilbüro Hamm-Westen

Martina Speckenwirth Wilhelmstraße 31 59067 Hamm 02381 / 8765786
m.speckenwirth@stadtteilbuero-hamm-westen.de

Friesenstraße 33 59067 Hamm 02381 / 487897
a.kettner@stadtteilbuero-westenheide.de

Marienstr. 1 59067 Hamm

Hilfen für junge Erwachsene

Thomas Velmerig Wilhelmstr. 31 59067 Hamm 02381 / 481028
wilhelmstr@gmx.de und velmerig@ksd-sozial.de

Anne Frank Stadthausstraße 2 59065 Hamm 02381 / 92451-42
afrank@ksd-sozial.de

Krisen- und Gewaltberatung für Männer und Jungen

Carsten Spindler und
Markus Brauckmann Hotline: 0176/ 300 400 89

Stromspar-Check

Maria-Elisabeth Lang Nordstr. 11 59065 Hamm 02381 / 3049596



Katholischer Sozialdienst e.V.

kreativ • sozial • direkt

Stadthausstr. 2
59065 Hamm

Telefon: 02381 / 92451-0
Fax: 02381 / 92451-40

info@ksd-sozial.de
www.ksd-sozial.de





Wir dachten, es ist doch selbstverständlich...

- Wir dachten: Demokratie hat es schwer, breitet sich jedoch aus.
- Wir glaubten: Gemeinsinn und Solidarität wachsen, allmählich, aber unaufhaltsam.
- Wir hofften: platter Populismus, Abwertung anderer Menschen und anderer Positionen und öffentliche Lügen werden entlarvt.
- Wir lächelten schon über die ständige wiederkehrende Formulierung „fdGO –freiheitlich demokratische Grundordnung“ in vielen Reden – weil sie uns so selbstverständlich erschien.

Wir müssen feststellen: So einfach ist es nicht. Die Freiheit der Menschen, die Meinungsfreiheit, die Demokratie, der Frieden sind bedroht.

Wir stehen für ein friedvolles Miteinander, für Wertschätzung und Respekt, für die Unterstützung Benachteiligter, für Ein- statt für Ausgrenzung, für Gerechtigkeit.

Wir bleiben unserem Leitbild mehr denn je verpflichtet, suchen die Unterstützung Gleichgesinnter – und arbeiten dafür, dass all das wieder ganz selbstverständlich ist.

Eva Franik
1.Vorsitzende

Andreas Thiemann
Geschäftsführer

Markus Brauckmann
Mitarbeitervertretung



Katholischer Sozialdienst e.V.

kreativ • sozial • direkt

Stadthausstr. 2
59065 Hamm

Telefon: 02381 / 92451-0
Fax: 02381 / 92451-40

info@ksd-sozial.de
www.ksd-sozial.de